

Klaus Kürvers

Planungen für ein Neues Berlin 1945-1949

Am Mittag des 2.5.1945 befestigt die Rotarmistin Major Anna Wladimirowna Nikulina auf dem Dach der Reichskanzlei in der Voßstraße im Zentrum Berlins mit einem Stück Telefondraht eine sowjetische Fahne und markiert damit nicht nur den Ort, in dem 6 Jahre zuvor nach sorgfältiger Vorbereitung der zweite Weltkrieg seinen Ausgang nahm, sondern auch den exakten Zeitpunkt zwischen Krieg und Nachkriegszeit. Unter ihr befindet sich das Machtzentrum des "Dritten Reiches" und noch tiefer im "Führerbunker", werden kurz darauf die Oberbefehlshaber von Reich und Wehrmacht verhaftet - soweit sie sich nicht bereits selbst umgebracht oder in die Büsche geschlagen haben. Von hier war auch in vergeblicher Hoffnung auf den Abschluß eines Separatfriedens mit England und den USA und einem gemeinsamen Kampf gegen die Rote Armee die unsinnige "Verteidigung" Berlins seit dem 20. April geleitet worden. Es war eine letzte Zerstörung der Stadt gewesen, an der die deutschen SS-Truppen und Volksturmeinheiten wahrscheinlich den größten Anteil hatten. Sie sprengten systematischen Brücken, U-Bahntunnels, in denen die schutzsuchende Zivilbevölkerung dann ertrank, sprengten strategisch wichtig erscheinende Gebäude, wie das große Karstadt-Kaufhaus am Hermann-Platz, und zum Schluß bombardierten noch deutsche Flugzeuge Mietshäuser im Wedding, in deren Fenstern eine weiße Fahne zu sehen war. Das Resultat des Krieges, der Berlin zur "Welthauptstadt Germania" machen sollte, war nach den anglo-amerikanischen Bombardements und der Endschlacht gegen die sowjetischen und polnischen Truppen für die Stadt verheerend:

- Ein Drittel der 1,5 Millionen Wohnungen waren zerstört,
- ein Viertel der U-Bahnstrecken war abgesoffen,
- fast sämtliche der rund 100.000 Gas- und Elektrolampen für die Beleuchtung der Stadt waren zerstört,
- von den 225 städtischen Brücken waren 140 zerstört und blockierten die Wasserwege,
- die Toten hat niemand zählen können, sie werden auch 29.000 Personen geschätzt, dazu kommen die 20.000 sowjetischen und polnischen Soldaten, die während der Schlacht um Berlin ums Leben kamen.

Abb.1: (BMIII/S.131) kleines Format
Anna Wladimirowna Nikulina

Abb.2: (BMIII/S.274)
Der vereinfachte Schadensplan innerhalb des S-Bahnring (oder "Hundekopfs") von Berlin dient dem Planungskollektiv als Grundlage. Die überwiegend erhaltenen Gebiete sind eng schraffiert, die teilzerstörten offen schraffiert und die überwiegend zerstörten weiß dargestellt

Der neue Stadtbaurat

Bereits am 28.4.1945 hatte das Kommando der Roten Armee Generaloberst Nikolai Bersarin zum Stadtkommandanten Berlins ernannt. Ihm gelingt es, die Lebensmittelversorgung der Stadt zu organisieren und bereits am 6. Mai kann er einen aus deutschen Antifaschisten zusammengesetzten Magistrat als neue Stadtverwaltung einsetzen. So konsequent wie in Berlin ist die Entnazifizierung der Verwaltung wahrscheinlich in keiner anderen deutschen Stadt vollzogen worden. Mit dem Amt des Stadtbaurats wird der 52-jährige Architekt Hans Scharoun betraut. Scharoun war in den zwanziger Jahren als Architekt des "Neuen Bauens" bekannt geworden vor allem durch seine Bauten auf den Werkbundaustellungen in Stuttgart 1927 (Weißenhofsiedlung) und Breslau 1929, durch seine Appartementhäuser in Berlin und die "Ring"-Siedlung Siemensstadt, in der er seit 1931 selber wohnt. Seit 1926 unterhielt er neben seiner Professur an der Kunstakademie in Breslau zusammen mit Adolf Rading ein Büro in Berlin und arbeitete bis 1933 als Mitglied der Architektenvereinigung "Der Ring", der u.a. Mies van der Rohe, Walter Gropius, die Brüder Taut und Luckhardt und Hugo Häring angehörten, eng mit dem Berliner Stadtbaurat Martin Wagner zusammen. Nach 1933 bekam er keine öffentlichen Aufträge mehr, blieb aber in Berlin und lebte mit seinem kleinen Büro von Wohnungsbauten in Bremerhaven und dem Bau von Privathäusern für Freunde, an denen er trotz äußerer Anpassung an die Gestaltungsvorschriften im Innern völlig neuartige Raumgestaltungen erprobte, die er später in den 60er Jahren auf seine weltbekannten Großbauten wie der

neuartige Raumgestaltungen erprobte, die er später in den 60er Jahren auf seine weltbekanntesten Großbauten wie der Philharmonie oder der Staatsbibliothek in Berlin übertragen konnte. In den letzten Jahren vor dem Kriegsende war er mit der Beseitigung von Bombardierungsschäden beschäftigt gewesen.

Abb.3: BMIII/S.222
Hans Scharoun 1945

Der Sektorenplan

Die Aufgaben Scharouns als Stadtbaurats bestehen vor allem in der Lösung der naheliegenden Organisationsprobleme. Sie reichen von den Aufräumungsarbeiten, der Instandsetzung der Verkehrswege und Brücken, der notdürftigen Sicherung und Wetterfestmachung der teilzerstörten Wohnungen, der Wohnraumverteilung, der Beschaffung des Bau- und Heizmaterials aus der Umgebung Berlins bis hin zur Schadensfeststellung sowohl des ober- wie unterirdischen Berlin. Die Schadenskarten sind die ersten Pläne, die unter Leitung von Scharoun entstehen und sollen die Grundlage bilden für spätere Wiederaufbauplanungen. Eine weitergehende Planung der Stadtentwicklung ist Scharoun zunächst untersagt, zumal sich die Alliierten untereinander noch nicht über die Zukunft der Stadt verständigt haben. Nur soviel war beschlossen worden, daß Berlin in Sektoren geteilt, von den alliierten Truppen geimesam besetzt und verwaltet werden und Sitz eines "Interalliierten Kontrollrats" für die Besatzungszonen Deutschlands werden sollte. Der Verlauf der Grenzen zwischen den amerikanischen, britischen und sowjetischen Sektoren war am 14.11.1944 in London ausgehandelt worden. Nach siebenfacher Änderung kommt man am 30.7.1945 wieder zu diesem Plan zurück mit der Modifikation, daß die Briten ihren Sektor mit den Franzosen teilen. Die Sektorengrenzen verlaufen entlang bestehender Bezirksgrenzen Berlins. Engländer und Amerikaner besetzen ihre Sektoren im Juli, die Franzosen im August 1945. Dieser Sektorenplan ist nicht nur der erste Plan zur Stadtentwicklung Berlins der Nachkriegszeit, sondern auch der einzige, der rechtsverbindlich vollständig umgesetzt wird. So einfach der Plan aussieht, so sind seine Auswirkungen bis heute spürbar und nachhaltiger als jeder der folgenden Struktur-, Stadtentwicklungs- und Flächennutzungspläne.

Abb.4: BMIII/S.179
Der Sektorenplan der Alliierten vom 30.7.1945

Das "Planungskollektiv"

Unabhängig von dem Planungsverbot gelingt es Scharoun bereits Ende Mai 1945 die Einrichtung eines "Planungsamts" durchzusetzen, dessen Aufgabe in grundlegenden Strukturuntersuchungen und der Erarbeitung von Vorschlägen für einen zukünftigen Wiederaufbau oder die Neugestaltung der Stadt bestehen soll. Als Leiter des Amts setzt Scharoun seinen Kollegen Wils Ebert ein, den er seit 1932 kennt, als beide in der Berliner Gruppe des "CIAM" mit der Strukturanalyse Berlins den 1933 in Athen, bzw. auf dem Schiff zwischen Marseille und Athen stattgefundenen Kongress vorbereiteten.

In der CIAM-Gruppe arbeiteten damals außer Scharoun und Ebert unter anderem die Architekten Walter Gropius, Ludwig Hilberseimer, Arthur Korn, die Brüder Luckhardt und Hubert Hoffmann. Ziel des Kongresses war die vergleichende Strukturanalyse verschiedener Großstädte und die Ableitung von Grundsätzen zur Um- bzw. Neugestaltung der Städte. Die Strukturanalyse Berlins hätte Gropius vorstellen sollen, da er verhindert war machte das Wils Ebert als sein Vertreter. Die Ergebnisse des Kongresses erschienen als "Feststellungen" 1933 in französischer Sprache, 1934 in der Schweizer Zeitschrift "Weiterbauen" in Deutsch erschienen. Le Corbusier gab sie 1943 als "La Charte d'Athènes" (unter diesem Titel sind sie dann in die Geschichte des Städtebaus eingegangen) erneut heraus, während 1944 in Deutschland Hubert Hoffmann, der in Athen die Analyse der Stadt Dessau vorgestellt hatte, zusammen mit Roland Rainer unter Leitung von Johannes Göderitz im Auftrag von Albert Speer eine Forschungsarbeit unter dem Titel "Die gegliederte und aufgelockerte Stadt" erarbeitet. Die Arbeit wurde noch im Januar 1945 gedruckt, verließ die Druckerei aber nicht mehr. Hubert Hoffmann konnte später einige Exemplare in der Druckerei vor der Verwendung als Toilettenpapier retten, eins der Exemplare übergab er Scharoun, mit dem er während der 30er und 40er Jahre engen Kontakt hatte. "Die gegliederte und aufgelockerte Stadt" kann als deutsche Version der "Charta von Athen" angesehen werden und wird nur geringfügig verändert 1957 erneut veröffentlicht.

Engen Kontakt mit zwei weiteren Mitgliedern der Berliner CIAM-Gruppe von 1932, mit Hilberseimer und Korn, hatte damals

der Architekt, Mathematiker und Verkehrsspezialist Peter Friedrich, der sich im Mai 1945 beim Stadtbaurat Scharoun meldet, um ihm sein seit den zwanziger Jahren theoretisch erarbeitetes Verkehrskonzept vorzustellen. Es reizt ihn die Theorie auf den praktischen Fall Berlin zu übertragen. Die Zerstörungen der Stadt scheinen 1945 das zu ermöglichen, was 1932 als bloße Utopie erscheinen mußte. Das Konzept Peter Friedrichs nimmt die bereits 1911 von Eberstadt und später von Martin Wagner bekräftigte Idee der Bandstadt auf, die sich in Ost-Westrichtung entlang dem Urstromtal der Spree und einem Band von Produktionsstätten entwickelt. Um die zu starke Verkehrsballung im Zentrum zu vermeiden schlägt er die Überführung des bestehenden Radialnetzes der Hauptverkehrsstraßen in ein Rechtecknetz vor, um die Verkehrsströme gleichmäßig zu verteilen.

Abb.5: BMIII/S.225

Statt der bisherigen Radialstruktur schlägt Peter Friedrich eine Bandstruktur mit einem Gewerbeband entlang der Spree und angelagerten Wohnbändern vor.

Abb.5a: BMIII/S.227

Peter Friedrich (1945): Vorschlag eines Schnellstraßennetzes zur Neuordnung Berlins

Statt des punktförmigen Zentrums sieht Friedrich ein Gewerbeband entlang der Spree vor, das im Norden und im Süden von Wohngebieten begleitet wird vor. Tatsächlich, das hatte die Strukturuntersuchung von 1932 gezeigt, deutete sich eine entsprechende Stadtentwicklung bei den Gewerbebeständen an. Scharoun wollte ursprünglich an einem von ihm zusammen mit seinem damaligen Partner Adolf Rading 1927 im Zusammenhang mit einer Untersuchung zum "Durchbruch durch die Ministergärten", der Verbindung des alten Zentrums mit dem neuen Zentrum am Kurfürstendamm entwickelten Konzeption anknüpfen, die die vorhandenen Stadt- und Verkehrsstruktur aufnahm, die Innenstadt von Durchgangsverkehr frei hielt indem sie mit einem Autobahnring und Parkplätzen auf den stützenden Kopfbahnhöfen umgeben wurde und eine Nordost-Südwest-Durchquerung entlang des Landwehrkanals vorsah. Friedrichs Konzept überzeugt ihn jedoch und er überträgt ihm innerhalb des Planungsamts das

Verkehrsdezernat.

Abb.6: BMIII/S.7

Das Planungskollektiv 1946: von links nach rechts: Hans Scharoun (sitzend), Selman Selmanagic, Reinhold Lingner, Luise Seitz, Wils Ebert (sitzend), Peter Friedrich. Es fehlen Herbert Weinberger und Ludmilla Herzenstein

Das in Dezernate aufgeteilte Planungsamt wird vervollständigt durch Selman Selmanagic (Dezernat Erholung), Reinhold Lingner (Leiter des Hauptamts für Grünplanung), Luise Seitz (Dezernat Wohnungsplanung), Ludmilla Herzenstein (Dezernat Statistik) und Herbert Weinberger (Dezernat Versorgung). Die Dezernatsleiter bilden eine sich regelmäßig treffende Arbeitsgruppe, die sich später "Planungskollektiv" nennen wird, um auf der Grundlage der aktualisierten Strukturuntersuchungen und dem Friedrich'schen Verkehrskonzepts ein Konzept zur Neugestaltung Berlins zu erarbeiten. Ziel ist die Vorstellung einer weitgehend durchgrünten "Stadtlandschaft" nach den Grundsätzen der Charta von Athen, gliedert nach Funktionen und aufgelockert durch in Grün gebettete Wohnzellen. Die Planung kann man als direkte Fortsetzung der in Deutschland 1933 unterbrochenen, aber erst nach der Zerstörung Berlins, der "mechanischen Auflockung" wie es Scharoun formuliert, möglich gewordenen Konzeptionen ansehen.

Die "Zehlendorfer Planungsgruppe"

Kurz nach Aufnahme der Arbeit des Planungsamtes unter Wils Ebert erfährt Scharoun Anfang Juni 1945 von der Existenz einer bereits seit Anfang Mai in Zehlendorf arbeitenden Gruppe von Stadtplanern aus der ehemaligen Stadtverwaltung. In ihrem Wohnort, der südwestlichen Vorstadt Berlins war der Krieg bereits am 25.4.1945 zuende und eine neue Verwaltung eingesetzt worden. Auf Veranlassung des neuen Bürgermeisters Wittgenstein trugen Walter Moest, Willi Goergen und Oberbaurat Scheidling die bisherigen Stadtpläne, soweit sie gerettet werden konnten zusammen und begannen unter Berücksichtigung der auf unabsehbare Zeit zur Verfügung stehenden geringen Mittel mit der Planung eines sich an der bestehenden Gestaltung der Stadt orientierenden Verkehrskonzeptes. Sie gehen von der Radialstruktur der Hauptverkehrsstraßen aus, das sie beibehalten und durch die Schließung der

schon 1862 von James Hobrecht vorgesehenen und durch Albert Speer vermehrten Ringstraßen ergänzen. Darüber hinaus versuchen sie die seit der Jahrhundertwende spürbar gewordenen (bis heute bestehenden) Verkehrsprobleme zu lösen mit Hilfe der Bündelung der Eisenbahnlinien auf eine Ost-West-Durchführung, einer Schnellstraßendurchkreuzung der Innenstadt und einer Straßenverbindung zwischen Kurfürstendamm und altem Zentrum. Bezugspunkt Ihrer Planung dient der Wettbewerbsentwurf Hermann Jansen aus dem Jahre 1910 als Vorbild, dessen Motto sie auch übernehmen: "Im Rahmen der Möglichkeiten". Hans Scharoun verfährt diplomatisch: er legalisiert die Zehlendorfer Planungsgruppe als "Hauptamt für Planung I" und gibt ihr den Auftrag nach ihrem Konzept weiterzuplanen, während das von ihm zusammengestellte Planungskollektiv als "Hauptamt für Planung II" an dem beschlossenen Konzept weiterplant, sodaß unter der Leitung Scharouns zwei Planungsalternativen entwickelt werden.

Das "Internationale Komitee für Bau- und Wohnungswesen"

An der direkten Planungsarbeit scheint sich Scharoun nur im Rahmen der regelmäßigen Besprechungen des Planungskollektivs beteiligt zu haben. Neben der Fülle der mit der direkten Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit der Stadt verbundenen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben gilt seine Haupttätigkeit der Installierung einer aus Vertretern der vier Besatzungsmächte und deutschen Bau- und Planungsfachleuten zusammengesetzten wöchentlich tagenden Arbeitsgruppe, die sich den Namen "Internationales Komitee für Bau- und Wohnungswesen" (IKBW) gibt. Die Arbeitsgruppe, der neben Architekten aus den vier alliierten Militärverwaltungen regelmäßig von deutscher Seite neben Scharoun Wils Ebert, der Stadtplaner und Theoretiker Martin Mächler und der Architekt und Ingenieur Karl Böttcher (Leiter des Amts für Aufbau Durchführung) angehören, tagt zwischen dem 12.10.1945 und dem 5.8.1946 regelmäßig im Büro von Scharoun bis es am Mißtrauen der alliierten Behörden untereinander scheitert. Ziel Scharoun's ist zum einen, dadurch daß die Planungsprobleme Berlins unter allen Beteiligten offen diskutiert werden eine Rückendeckung der Militärverwaltungen für die Planungsarbeit seiner Behörde zu erreichen, zum anderen erkennt das IKBW, daß die Probleme des Wiederaufbaus keine nur deutschen Probleme sind, sondern sich gleichermaßen in ganz Europa stellen. Diskussionsgegenstand und

Ergebnis des IKBW ist die Entwicklung eines industriell hergestellten Fertighauses aus Kunststoff in fünf verschiedenen Typen (amerikanisch, englisch, französisch, russisch und deutsch), das zu Gärtnerkolonien zusammengefaßt an den Ränder der zerstörten Städte aufgestellt werden kann. In Deutschland, genauer in Bitterfeld aus Igelith hergestellt, soll es als Exportprodukt einerseits die deutsche Wirtschaft wiederbeleben, andererseits Deutschland und der übrigen Welt bei der Lösung der Wohnungsfrage helfen. Die Einfamilienfertighäuser werden bis in die Details durchkonstruiert und es entsteht innerhalb des IKBW die Idee einer Ausstellung zum Jahrestag des Kriegsendes Anfang Mai 1946, wo diese Häuser als Prototypen im Maßstab 1:1 vorstellt werden sollen. Die Idee der Ausstellung verknüpft sich bald damit, daß gleichzeitig die Ergebnisse der Stadtplanung vorgestellt werden könnten, als allgemeine Darstellung der Probleme des Städtebaus und ihrer Lösung am Beispiel Berlins. Scharoun's Vorschlag, die Ausstellung in der ehemaligen Reichskanzlei durchzuführen, um das Neue an der Stelle beginnen zu lassen, wo das Alte zusammengebrochen ist, wird von den Alliierten abgelehnt, sodaß man sich auf die einigermaßen erhaltenen "Weißen Saal" des Stadtschlosses einigt, dessen Bestandssicherung so aus den Ausstellungskosten mitfinanziert werden kann. Die Fertighausmodelle werden später aus Kostengründen reduziert auf den Maßstab 1:5 und die Ausstellung soll erweitert werden durch Planungen der Bezirksplanungsämter, die in losem Zusammenhang mit dem Hauptplanungsamt II unterschiedliche Wiederaufbauprojekte erarbeitet haben. Wegen Papiermangels verzögert sich der Ausstellungstermin dann immer mehr. Schließlich stellt am 16.6.1946 das "Hauptamt für Planung I" seinen "Zehlendorfer Plan" in einer Ausstellung im "Haus am Waldsee" in Zehlendorf vor, während die Hauptausstellung mit dem "Kollektivplan", den Bezirksplanungen und den Fertighausmodellen in der Ausstellung unter dem umständlichen Titel "Berlin plant, Erster Bericht" - der ursprüngliche Titel "Die Neue Stadt" war von alliierter Seite untersagt worden - am 22.8.1946 im Weißen Saal des Stadtschlosses eröffnet werden konnte. Neben den beiden offiziellen Planungen wird 1946 noch der zumindest erwähnenswerte, in eigener Initiative erstandenen Aufbauplan des Architekten Georg Heyer in Hermsdorf, der sogenannte "Hermsdorfer Plan" ausgestellt und der HdK-Professor Max Taut veröffentlichte seinen Vorschlag zum Wiederaufbau unter dem

Titel "Berlin im Aufbau". Beide Planungen haben jedoch keinen Einfluß auf die weitere Planungsdiskussion.

Abb.7: BMIII/S.239 Der "Zehlendorfer Plan" (1946)
Abb.8: BMIII/S.205 Planungskollektiv (1946): Strukturplan im Raum Ring ("Kollektivplan")
Abb.8a: BMIII/S.437 Hans Scharoun und Karl Böttcher vor einem der 5 Fertighausmodelle aus Kunststoff
Abb.8b: BMIII/S.209 Planungskollektiv (1946): Das Prinzip der neuen Wohnzellen, angewandt auf den Stadtteil Charlottenburg

Der "Kollektivplan"

Während der "Zehlendorfer Plan" sich ausschließlich auf die Verkehrsprobleme beschränkte und sich die Planung bis ins kleinste Detail der Straßenprofile erstreckte, war der "Kollektivplan" als Strukturplan einer Neuordnung Berlins allgemein gehalten. Thema sind sämtliche Elemente des Städtebaus in ihrer Verknüpfung untereinander. Die Probleme der Wirtschaft, des Verkehrs, des Wohnens, der Versorgung und der Erholung werden zwar ausgehend vom Wirtschaftsraum Berlins (innerhalb eines 50km Radius um das Zentrum) über die Herausbildung von Wohnzellen und die Unterteilung von großen Altbauwohnungen bis zu Pflanzplänen der Nutzgärten in den Fertighausiedlungen am Stadtrand abgehandelt, aber es fehlt an konkreten Aufbauprojekten, die auch noch garnicht entwickelt werden konnten und durften. Der Strukturplan setzt theoretisch richtig am Wirtschaftsbau der Stadt als Grundlage an, aber gerade der war 1946 noch garnicht zu erkennen oder noch garnicht entschieden. Ob Berlin wieder politische Hauptstadtfunktionen erfüllen wird lag in der Kompetenz der Alliierten, die noch nichts verbindliches ausgehandelt hatten und die Widersprüche unter ihnen wurden bereits 1946 deutlich. Die Reaktion der Presse war, vor allem bei den Zeitungen der SPD, denn der erste Nachkriegswahlkampf hatte gerade begonnen, überwiegend negativ. In einer Zeit, wo die Winterfestmachung der Dächer und das Beschaffung des Heizmaterials für den nächsten Winter noch nicht geregelt waren, erschien dieser Plan wirklichkeitsfremd und versponnen

utopisch. Was den Plan darüber hinaus gerade der amerikanischen Militärverwaltung suspekt machte war, daß er unausgesprochen von der Vergesellschaftung des Grund und Bodens ausging. Obwohl es bis 1949 noch kein Planungs- oder Bodenrecht gab, die Stadtplanung also noch ohne rechtliche Grundlage erfolgen mußte, konnte ein Plan, der das Privateigentum in Frage stellte von den Westalliierten nicht unterstützt werden. Das brachte neben der Tatsache seiner Berufung durch den ehemaligen Stadtkommandanten Bersarin dem parteilosen Scharoun während des Wahlkampfes zur ersten Stadtverordnetenwahl in Berlin nach dem Krieg am 20.10.1946 den Ruf ein "Kommunist" zu sein. Nach dem überraschend hohen Sieg der SPD (48,7%), die neben der SED, der CDU und der LPD zur Wahl angetreten war, wurde Scharoun als Stadtbaurat abgelöst und durch Karl Bonatz, den Bruder eines berühmten Architekten, abgelöst. Die Angestellten der Planungsämter blieben jedoch im Amt.

Der "Plan 1948" und die Teilung Berlins

Karl Bonatz stützt sich für die weitere Stadtplanung vor allem auf die Zehlendorfer Gruppe und den Planer Walter Moest, bemüht sich aber, aus den beiden vorliegenden Plänen eine Synthese erarbeiten zu lassen. Als Zwischenergebnis werden im Dezember 1947 in einer "Arbeitsschau" im Alten Stadthaus zwei alternative Planfassungen unter dem Titel "Neuer Plan von Berlin, Planvarianten A und B" vorgestellt, aus denen dann im folgenden Halbjahr der "Plan 1948", bisweilen auch "Bonatzplan" genannt, entwickelt wird. Der "Plan 1948" der das alte Stadtzentrum durch vier Tangenten umschließt und mit zwei weiteren Ringen umfaßt, ist wie der Zehlendorfer Plan ein reiner Verkehrsplan, enthält aber mit den Tangenten auch Elemente des "Kollektivplans". Von der im "Kollektivplan" vorgesehenen Gliederung in Wohnzellen, der Durchgrünung der Stadt und der Funktionstrennung von Arbeiten und Wohnen sind allerdings nur noch schematisch eingetragene "Siedlungslinsen" übergeblieben.

Abb.9: BMIII/S.256 Karl Bonatz/Walter Moest (1948): Der "Plan 1948"
--

Die Vorstellung des "Plans 1948" erfolgt am 24.9.1948 im Rahmen der "Bauleistungsschau" auf dem Messegelände am

Funkturm im britischen Sektor. Die Ausstellung, die bis zum 10.10.1948 gezeigt wird, fällt zeitlich zusammen mit der Durchführung der Währungsreform in den Westzonen Deutschlands, in die auch die Westsektoren Berlins inmitten der sowjetischen Besatzungszone einbezogen werden. Folge ist nach der Teilung der Stadt in zwei Währungsgebiete zunächst die Sperrung der durch die sowjetische Besatzungszone verlaufenden Verbindungswege zwischen Berlin und den Westzonen und der Einrichtung der "Luftbrücke" (der Versorgung Westberlins durch amerikanische und englische Flugzeuge) die politische Teilung der Stadt in einen "freien" und einen "demokratischen" Teil mit zwei getrennten Stadtverwaltungen. Ergebnis nach einer komplizierten Geschichte der Teilung ist im Januar 1949 ein Magistrat unter Oberbürgermeister Ernst Reuter für die drei westlichen Sektoren und ein Magistrat unter Oberbürgermeister Friedrich Ebert für den sowjetischen Ostsektor der Stadt. Während die ehemalige Zehlendorfer Planungsgruppe mit Karl Bonatz im Westen weiterarbeitet, bleibt das "Planungskollektiv" unter Leitung von Wils Ebert beim Ostmagistrat. Sie haben gegenüber den "Zehlendorfern" den Vorteil, daß sie ihre Arbeitsräume nicht verlassen mußten und ihnen sämtliche Planunterlagen zur Verfügung stehen. Seit dem Januar 1949 werden für die folgenden 41 Jahre in Berlin zwei Stadtplanungen unabhängig voneinander betrieben. Zu Anfang noch mit informellen Absprachen der Planer untereinander, was ein Zusammensetzen der beiden, jeweils für das ganze Berlin entworfenen Planungen ermöglichen sollte, später zunehmend in bewußter Abgrenzung voneinander.

Die Westberliner Planungen nach der Teilung

In Westberlin wird auf der Grundlage des "Plans 1948" mit den Tangenten und Ringstraßen weitergeplant. Über nur noch in Details voneinander abweichenden Vorschlägen wie von Friedrich Furlinger (1950) oder Ludwig Lemmer (1951) wird daraus der Flächennutzungsplan für Berlin entwickelt (für ganz Berlin, obwohl er nur für Westberlin verbindlich sein kann). Mit leichten Veränderungen ist dieser Plan bis heute geltende Planungsgrundlage.

Abb.10: BMIII/S.359
FNP 1957 oder Furlinger/Lemmer

Nach jahrelanger Diskussion erhält die Stadtplanung schließlich 1949 durch die alliierte

Bestätigung des "Gesetzes über Städtebauliche Planungen" eine rechtliche Grundlage, das ergänzt durch das Bundesbaugesetz von 1951 und der Finanzierungsregelung eines "Sozialen Wohnungsbaus" aus Bundesmitteln ab 1952 die konkrete Planung von Neubaugebieten auf zerstörtem Altbaugelände ermöglicht. Erst jetzt kann mit der Umgestaltung der seit der Jahrhundertwende verteilten "Mietskasernenstadt" begonnen werden. Das erste spektakuläre Neubauprojekt ist 1954 fertiggestellt die "Ernst-Reuter-Siedlung" im Wedding, unmittelbar neben dem "Meyer's-Hof", dem größten und bekanntesten Berliner Mietshaus. Das bekannteste Neubauprojekt, das programmatisch die Gestalt der gegliederten und aufgelockerten "Stadt von Morgen" demonstrieren sollte, ist das im Rahmen der "Interbau" neugestaltete Hansaviertel. Jahrelang verzögert wird es 1957 endlich fertiggestellt, die Planung geht aber auf das Jahr 1952 zurück und ist vor allem politisch motiviert als notwendige Reaktion auf den viel früher einsetzenden und vehement vorangetriebenen Wiederaufbau im Ostteil der Stadt.

Abb.11: BMIII/S.382
Modell des Hansaviertels (Oktober 1955)

Der Ostberliner "Generalaufbauplan"

Das von Hans Scharoun 1945 zusammengestellte "Planungskollektiv" bestand Anfang 1949 unter Leitung von Wils Ebert fast unverändert fort. Lediglich Luise Seitz als Dezernentin für den Wohnungsbau war durch Kurt Hirche ersetzt worden. Die Arbeitsgruppe untersteht als "Hauptamt für Stadtplanung" dem Magistratsbaudirektor Heinrich Starck und ist die Stadtplanungsbehörde des "Ostmagistrats" unter Friedrich Ebert. Ihr Auftrag ist, bis zum Juli 1949 einen Generalplan für die Neugestaltung Berlins auszuarbeiten auf dessen Grundlage sobald wie möglich mit dem Wiederaufbau begonnen werden kann. Der erste Aufbauschwerpunkt soll im stark zerstörten Stadtteil Friedrichshain liegen. Das "Planungskollektiv" setzt dabei jedoch nicht an dem letzten Plan des Magistrats, dem "Plan 1948" an, sondern greift ihr eigenes Konzept, den "Kollektivplan" von 1946 wieder auf. Der neue Kollektivplan wird am 15.7.1949 als "Generalaufbauplan" öffentlich vorgestellt. Programmatisch führt das Kollektiv die Gestaltungsmerkmale des neuen Berlin als "Hauptstadt Deutschlands" auf:

"1. Dezentralisierung, gleichmäßige Siedlungsdichte, Schaffung von Stadt-

Räumen mit eigenen Lebensmöglichkeiten (Kultur und Versorgung),
 2. Bandbildung an den Flußläufen wird als Grundlage für die räumliche Ordnung angenommen, Parallelanordnung von Wohn- und Arbeitsgebieten,
 3. Verkehrsnetz in Einklang mit Wirtschaftsband und Flußlauf,
 4. Zusammenhängende Begrünung, bessere Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten, Uferbegrünung,
 5. Wohnzelle als kleinste Wohneinheit, gleichmäßige Wohndichte, verbesserte Wohnform."

Abb.12: BMIII/S.265
 Planungskollektiv (1949): Der Generalaufbauplan, wie er am 27.7.1949 in der "Berliner Zeitung" vorgestellt wird

Obwohl der "Generalaufbauplan" sich stark von den Planvorstellungen der Westberliner Planer unterscheidet, ist der Widerspruch nur ein theoretischer. Die Hauptstraßenführung im Ostteil der Stadt ist in beiden Plänen nahezu identisch. Auf den größten Teil des Planungsgebietes in den Westsektoren hat der Ostberliner Magistrat keinen Einfluß, beide Pläne wären aber ohne große Schwierigkeiten zusammenzuführen.

Die "Wohnzelle Friedrichshain"

Die Planung der ersten Wohnzelle, die 1950 in Friedrichshain gebaut werden soll wird Hans Scharoun als Direktor des "Instituts für Bauwesen" übertragen. - Mit seiner Entlassung als Stadtbaurat Ende 1946 war Scharoun's Planungsarbeit für ein neuzugestaltendes Berlin nicht zuende. Bereits seit März 1946 nahm er Lehraufträge an der Technischen Universität (TU) wahr, im April 1947 erhielt er eine Berufung als Ordinarius für Städtebau an die TU. Die Professur hält er bis zu seiner Emeritierung 1958 inne, sie bietet ihm die finanzielle und institutionelle Basis für seine weitere Tätigkeit. Daneben bereitete Scharoun seit Januar 1947 zusammen mit seinen Architektenkollegen Hermann Henselmann und dem sich kurzzeitig aus Moskau auf Besuch in Berlin aufhaltenden Kurt Liebknecht in Anlehnung an das Vorbild der Moskauer Architekturakademie die Gründung eines "Instituts für Bauwesen" (IfB) innerhalb der "Deutschen Akademie der Wissenschaften" vor. Das IfB wurde Ende 1947 gegründet, Scharoun wurde Direktor des Instituts und gleichzeitig

Leiter einer der 11 Abteilungen, der für "Gestaltung". Als Scharoun im Frühjahr 1949 vom Magistrat mit der Planung der ersten Wohnzelle für etwa 5000 Einwohner in Friedrichshain beauftragt wird ist seine Abteilung gerade arbeitsfähig.

Abb.13: BMIII/S.302
 Hans Scharoun/IfB (Dezember 1949):
 Wohnzelle Friedrichshain, Modell

Für Scharoun ist der Auftrag zur Planung der Wohnzelle eine langerwartete Gelegenheit, die im Kollektivplan von 1946 noch ganz schematisch gedachten aus Laubenganghochhäusern und Flachbauteppichen bestehenden Wohnzellen neu und für ihn befriedigend zu gestalten. Es werden ausgehend von Wohnungsgrundrissen 9 verschiedene Haustypen, vom Einfamilienhaus über 3- und 4-geschossige Mehrfamilienhäuser bis zu 9- und 14-geschossigen Hochhausscheiben entworfen, die um ein Zentrum mit Plätzen, Läden, Bildungs- und Versorgungseinrichtungen eingebettet in eine autoverkehrsfreie Parklandschaft gruppiert werden. Die Wohnzelle ist von Straßen umgeben, im Norden von der Frankfurter Allee, an ihren Rändern befinden sich die Parkhäuser für die Autos. In den Zeitraum der Planung fällt die Gründung der Bundesrepublik (BRD), mit der Hauptstadt Bonn, und am 7.10.1949 der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) als zweitem deutschen Staat, wodurch Ostberlin zur Hauptstadt wird, und die Planung steht unter politischem Zeitdruck. Es kann zwar erst nach der Frostperiode im Frühjahr 1950 mit dem Bau begonnen werden, die Grundsteinlegung muß jedoch auf Verlangen der neuen Staatsführung am 21.12.1949, dem 70.Geburtstag von Josef Stalin erfolgen, dem Tag, an dem die Frankfurter Allee auch den Namen des Geehrten erhalten soll. Das Modell wird zwar im letzten Augenblick fertig, die Planung Scharouns hat der Magistrat jedoch schon im November 1949 der städtischen Wohnungsbaugesellschaft "Heimstätte Berlin" zur Ausführung übertragen, die mit herkömmlichen Wohnungsgrundrissen den Plan des IfB auf ein langweiliges aber machbares Mittelmaß zurückführt. Von Scharouns Planung bleibt nur noch eine Ähnlichkeit der Hausstellung, die Mischung von flachen Ein- und höheren Mehrfamilienhäusern und ein Gebäudetyp, das Laubenganghaus "Typ Akademie".

Abb.14: BMIII/S.303
Planung der "Heimstätte Berlin" für die
"Wohnzelle Friedrichshain", Januar 1950

Eierkisten oder Baukunst?

Ein erster Bauabschnitt dieser Heimstättenplanung wird 1950 gebaut (der "Typ Akademie" ist nicht darunter) und löst auf Veranlassung von Walter Ulbricht eine heftige Architekturdebatte um die "Eierkisten im kosmopolitischen Bauhausstil" aus. Als Alternative wird eine "Neue deutsche Baukunst" proklamiert, die sich an den neoklassizistischen Fassaden der Moskauer Wohnpaläste orientiert aber auch lokale Traditionen wie in Berlin Details aus Schinkelbauten übernimmt und dem "Schönheitsempfinden des Volkes Rechnung tragen" sollte.

Abb.15: BMIII/S.328 (kleines Format)
Eins der beiden Laubenganghäuser der
"Wohnzelle Friedrichshain" an der
Stalinallee. Der "Eierkiste" wird im
"Neuen Deutschland" vom 13.2.1951 ein
Beispiel "neuer Baukunst" aus Moskau
gegenübergestellt, das "dem
Schönheitsempfinden des Volkes Rechnung
trägt"

Ebenso wie die Architektur der Gebäude wird das städtebauliche Konzept des Planungskollektivs kritisiert, von dem Walter Ulbricht befürchtet, daß das Zentrum der "Hauptstadt Deutschlands" in eine Gartenstadt verwandelt werden soll. Den Grundsätzen der Charta von Athen werden die am 27.7.1950 von der Regierung der DDR beschlossenen "16 Grundsätze des Städtebaus" entgegengesetzt. Nach der Verabschiedung des "Aufbaugesetzes" am 6.9.1950, das mit der Erklärung von "Aufbaugebieten" den Entzug des Eigentumsrechts an Grundstücken ermöglicht, wird unter Regie des Aufbauministeriums, denn die Berliner Stadtplanung ist inzwischen Staatsangelegenheit geworden, mit der Planung

des Zentrums und der Stalinallee im Sinne der "Neuen deutschen Baukunst" begonnen. Ziel ist die Errichtung der "Sozialistischen Stadt" und der erste Schritt dazu soll bis zum 1.Mai 1951 die Herstellung eines Aufmarschplatzes im Zentrum sein. Damit der Platz groß genug wird soll das stark beschädigte Berliner Stadtschloß abgerissen.

Bevor zum 31.12.1950 Hans Scharoun entlassen und das "Institut für Bauwesen" aufgelöst, bzw. in die neugegründete in staatlichem Auftrag arbeitende Bauakademie integriert wird, gilt seine letzte Arbeit innerhalb des IfB dem vergeblichen Bemühen wenigstens noch den kunstgeschichtlich wertvollsten Teil des Schlosses, den "Schlüterhof" zu retten. Seine Pläne, das Modell und die Briefe an den Ministerpräsidenten Otto Grotewohl können an der bereits getroffenen Entscheidung nichts mehr ändern.

Abb.16: BMIII/S.323
Hans Scharoun (August 1950): Modell des
Marx-Engels-Platzes mit dem Schlüterhof
des Stadtschlosses, umbaut mit der
gewünschten Tribüne. An gleicher Stelle
wird später der "Palast der Republik"
gebaut

Das "Planungskollektiv" löst sich ebenfalls seit Ende 1949 auf, Wils Ebert und Peter Friedrich, die wie Scharoun in Westberlin wohnen weigern sich, wie von ihnen gefordert, wird nach Ostberlin umzuziehen und kündigen. Auch Scharoun verzichtet auf das Angebot, innerhalb der Bauakademie wie Hermann Henselmann, Hanns Hopp und Richard Paulick eine Meisterwerkstatt zu übernehmen und sich unter staatlicher Kontrolle am Bau des Zentrums und der Stalinallee zu beteiligen. Er zieht sich nach Westberlin zurück, wo er neben seiner TU-Professur ein Privatbüro einrichtet. Auf Grund seiner langen Tätigkeit in Ostberlin bleiben ihm im Westen öffentliche Aufträge auf Jahre hin verschlossen.

Ausführliche Darstellungen der Planungen für Berlin zwischen 1945 und 1949 finden sich u.a. in folgender Literatur:

Werner, Frank: Stadtplanung Berlin, Theorie und Realität. Teil I 1900-1960. Berlin(West) 1976, S.74ff

Geist, Johann Friedrich/Kürvers, Klaus: Das Berliner Mietshaus 1945-1989. München 1989

Kühne, Günther: Der Anfang war kein Anfang, Berliner Planungen der Jahre 1945/46; in: Der Architekt 5/1991, S.259ff

Abbildungen (zur Auswahl).
Zu entnehmen aus [BM/III] = Johann Friedrich Geist / Klaus Kürvers (1989): Das Berliner Mietshaus 1945-1989. München (Prestel-Verlag):

Abb.1



Abb.2

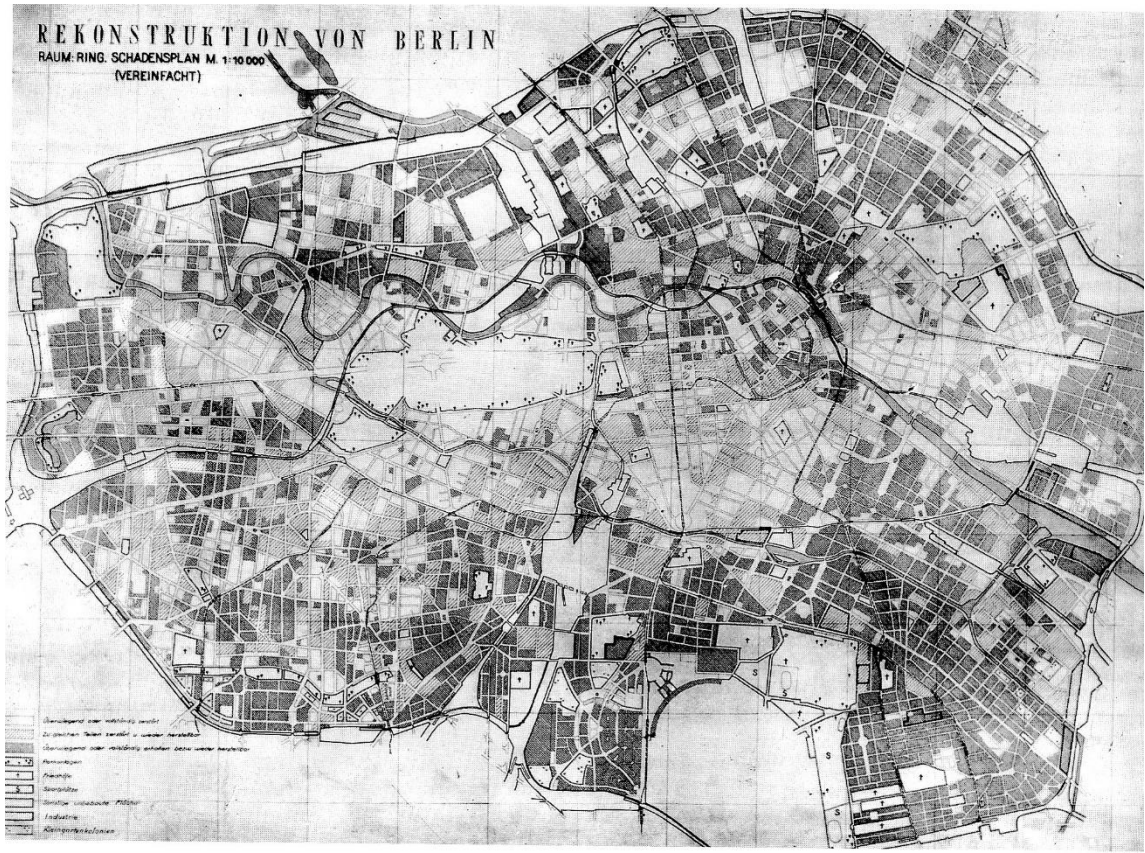


Abb.3

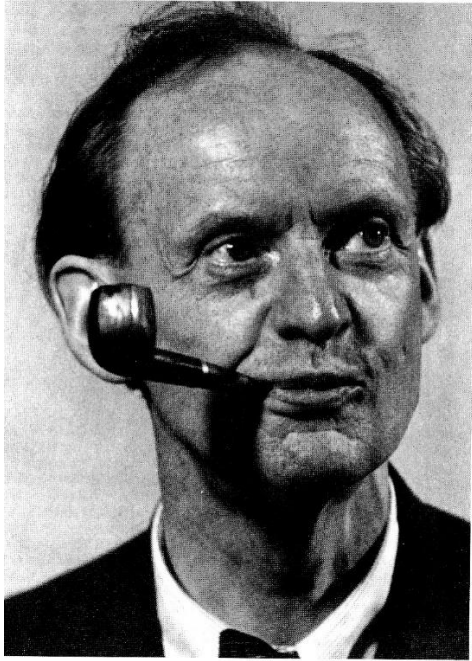


Abb.4

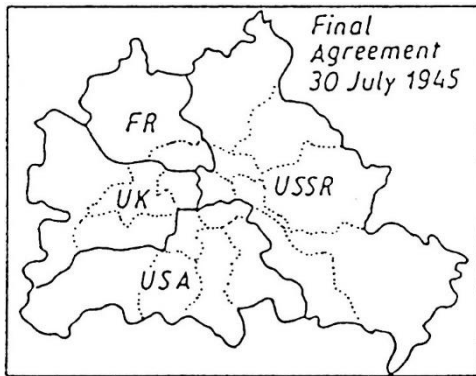


Abb.5

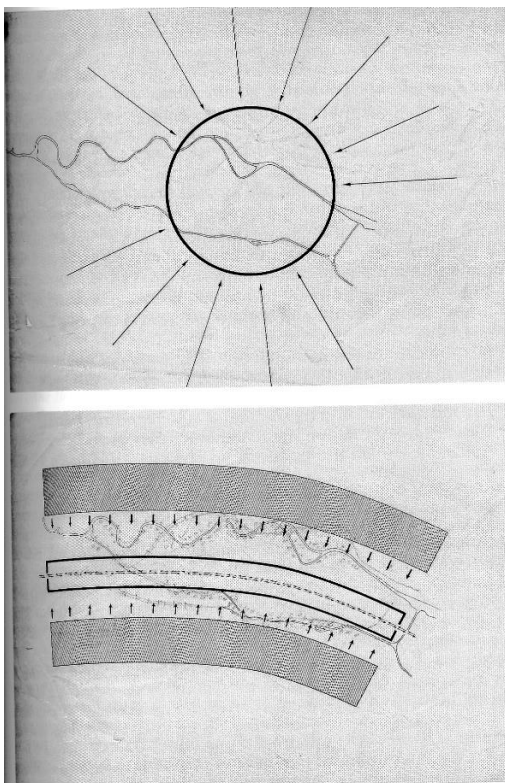


Abb.5a

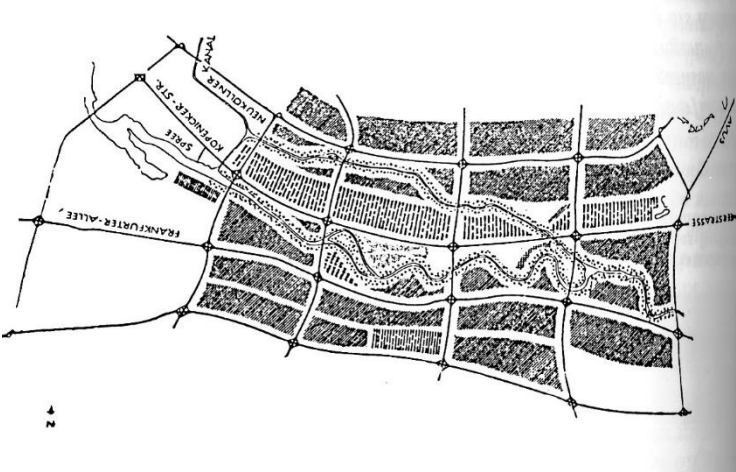


Abb.6

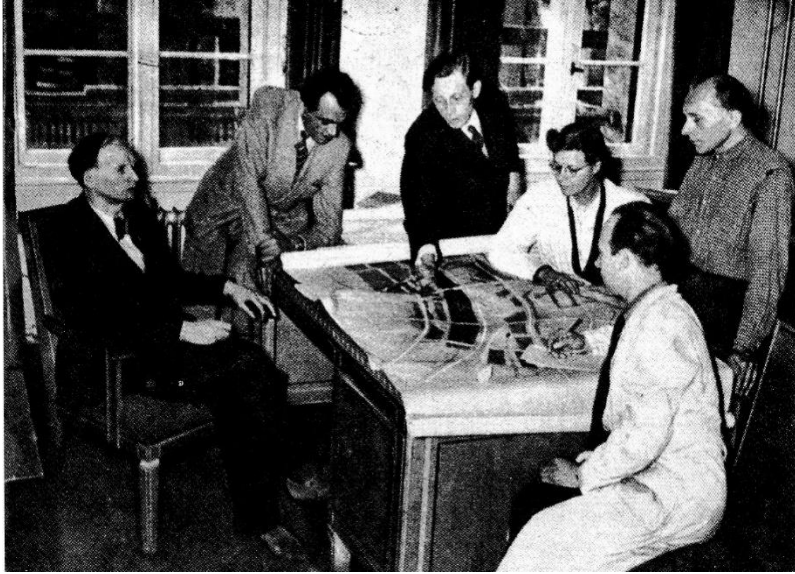


Abb.7

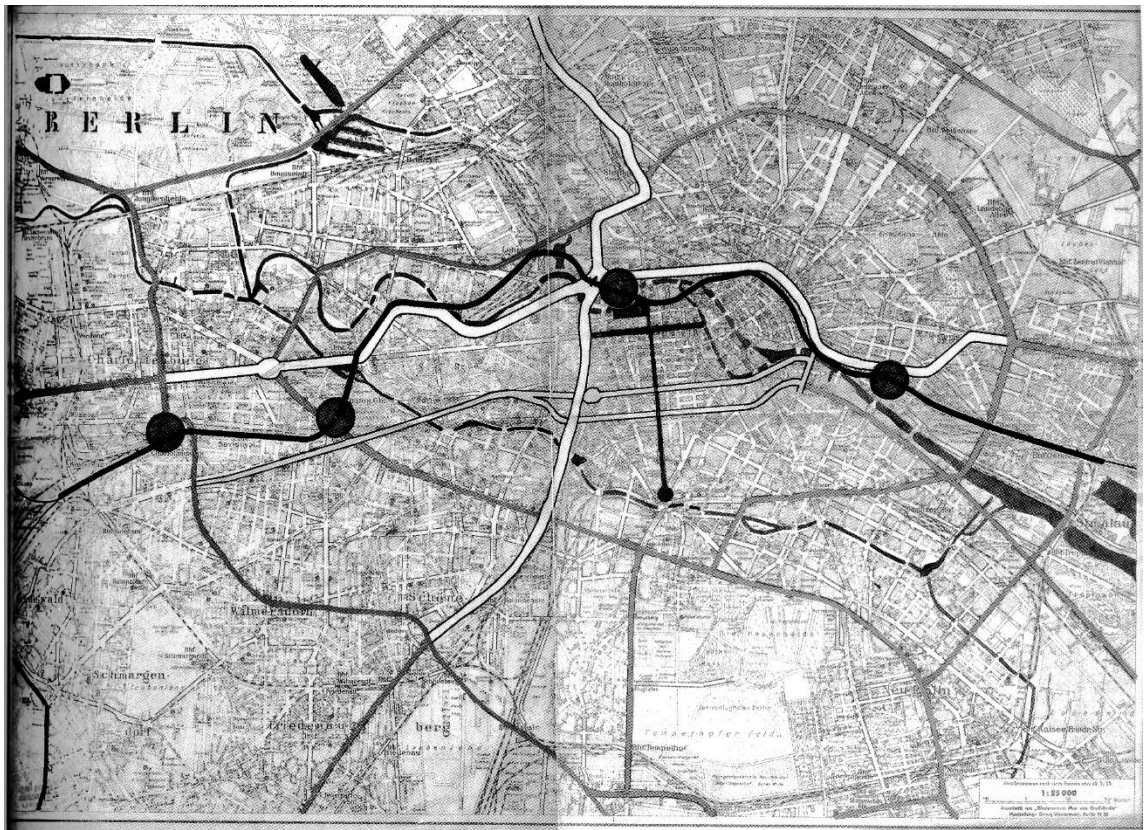


Abb.8

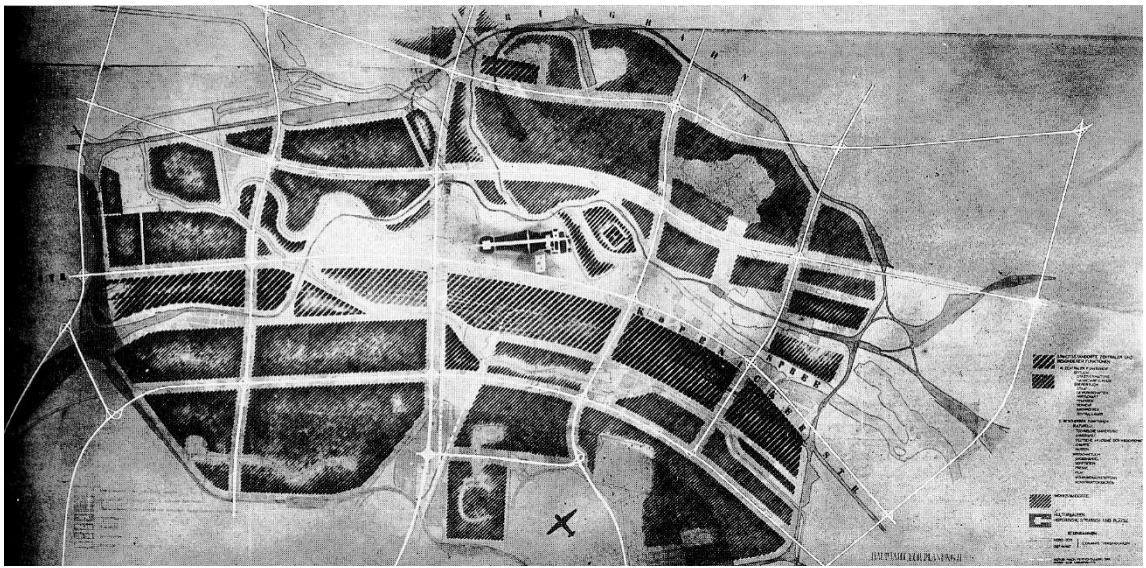


Abb.8a

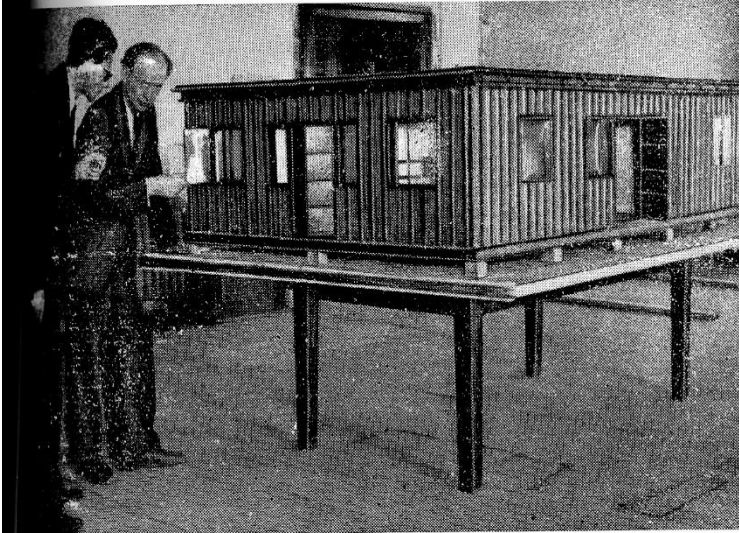


Abb.8b

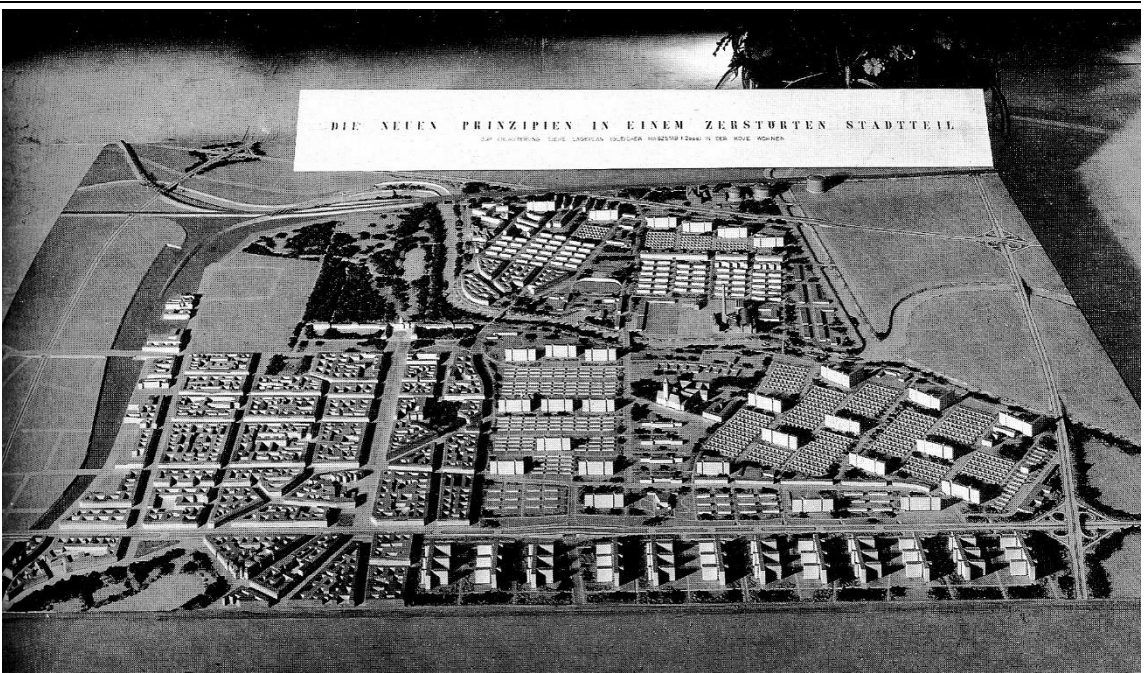


Abb.9

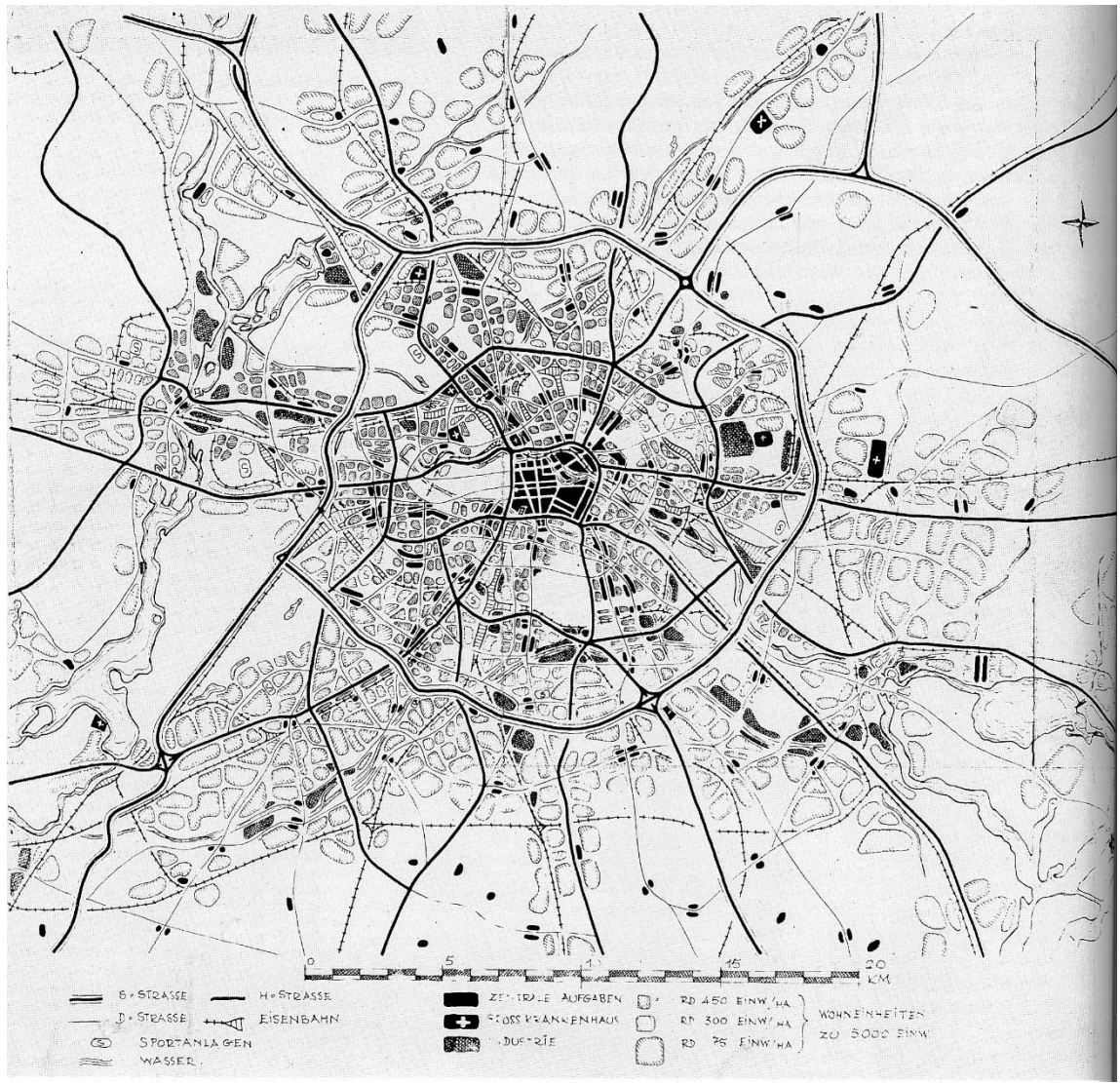
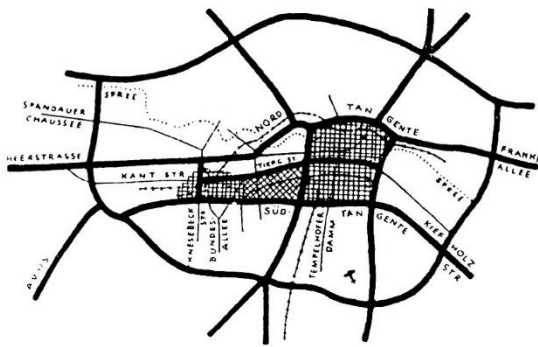
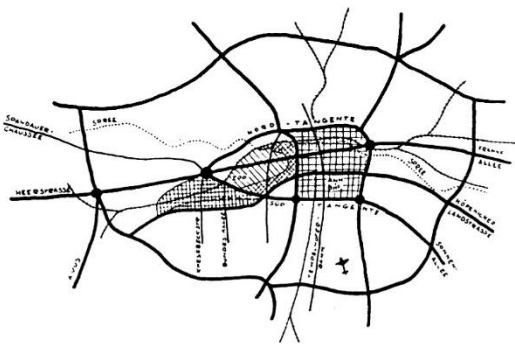


Abb.10



Vorschlag von Friedrich Furlinger (1950)



Vorschlag von Ludwig Lemmer (1951)

Abb.11

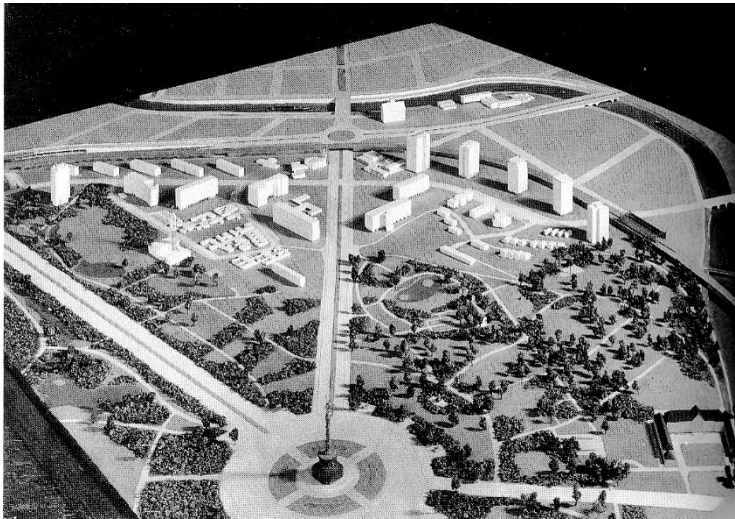


Abb.12

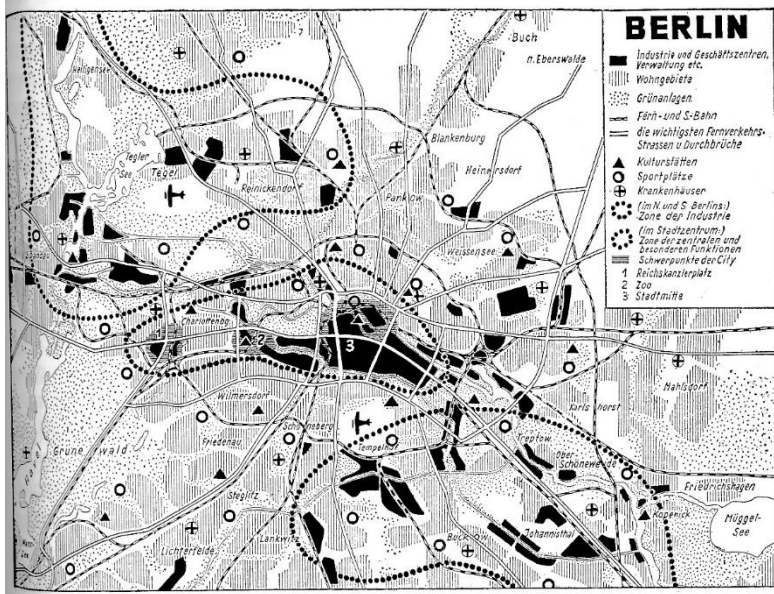


Abb.13

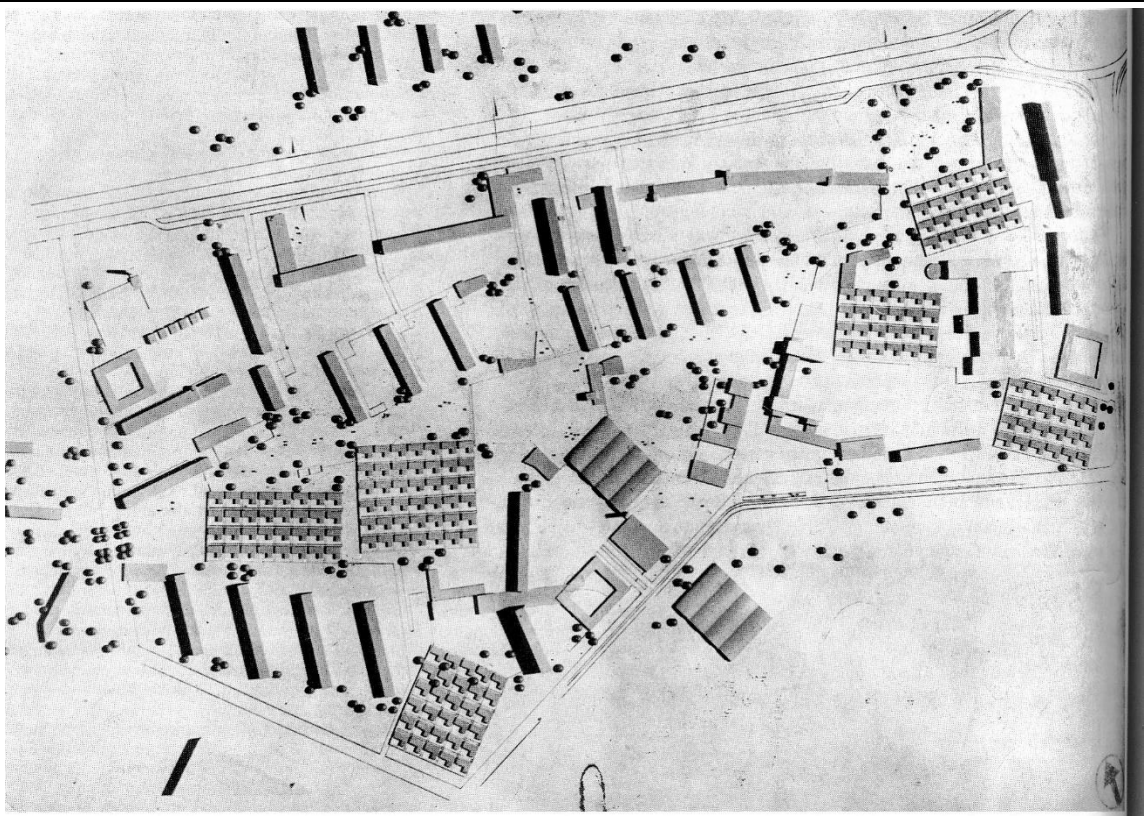


Abb.14

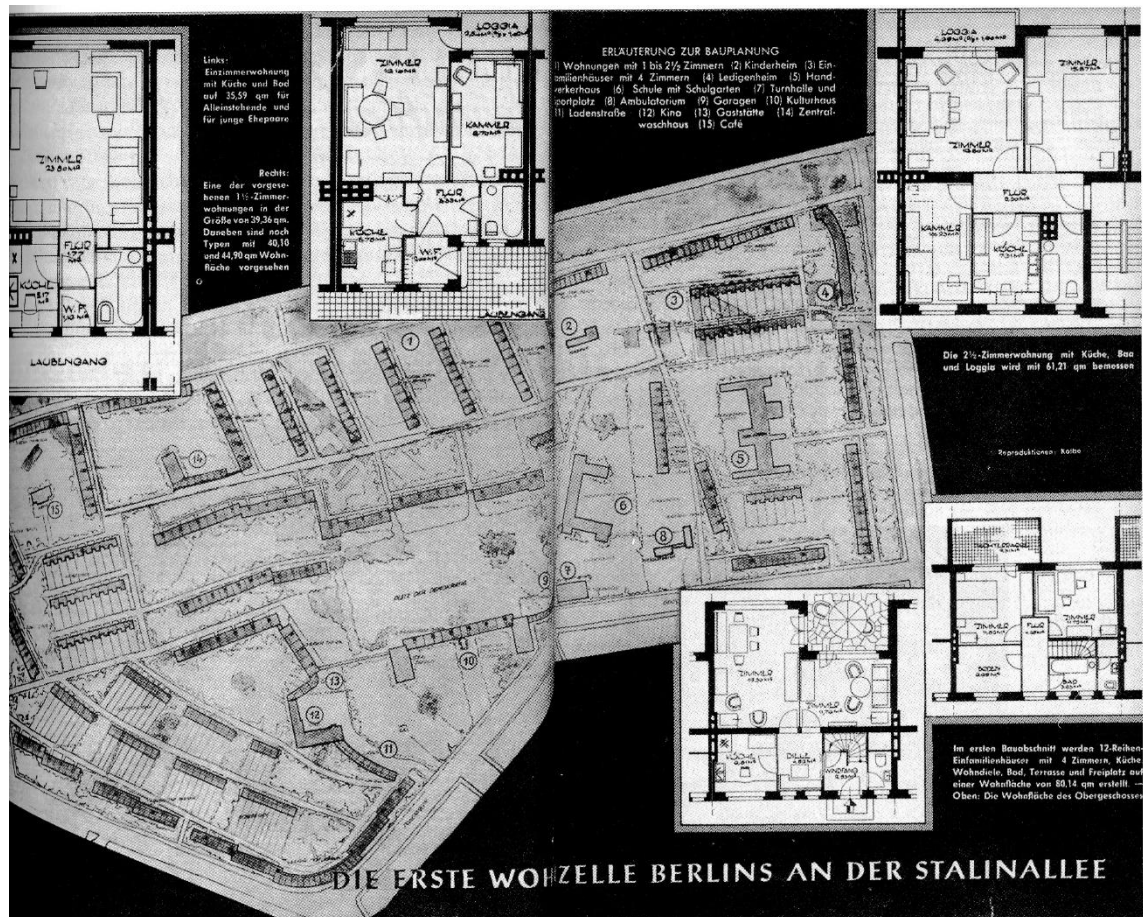


Abb.15

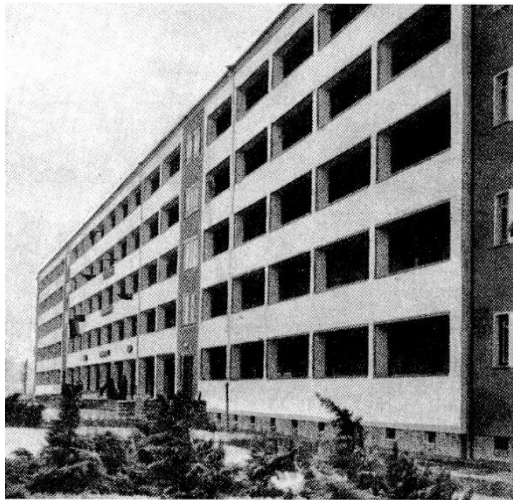


Abb.16

